

Tägliche Cincinnati Volksblatt

Member of the Associated Press... The Associated Press is exclusively entitled to the use for republication of all news articles published herein.

Office: 127 1/2 East Sixth Street, Cincinnati, Ohio.

Subscription rates: Single copy 5 cents, 10 copies 45 cents, 1 year \$5.00.

Published Saturday, March 30, 1918.

Ein exemplarische Strafe verdient der Farmer in Nebraska, der lieber seinen Vieh verberben ließ, als ihn zum Marktpreis zu verkaufen, weil er einen höheren Preis erzielen wollte.

Es ist wohl keine Mittelverwaltung, wenn die Nahrungsminister-Administration sagt, daß die Sachlage in Bezug auf Weizen kritisch sei, es ist aber eine Kritik, die mit Verachtung übersehen werden kann, da hierzu nichts weiter nötig ist, als daß die Weizen ihre Weizenbedürfnis für die Woche auf anderthalb Pfund beschränkt.

Roosevelt hält wieder Reden, in welchen er seine Kräfte gesplittert, indem er ebensolche heftige Angriffe gegen die demokratische Partei, wie gegen Deutschland richtet. In Zeitungen wie dieser hat immer die Anschauung geherrscht, daß man keine Parteipolitik treiben, sondern die ganze Aufmerksamkeit den ausländischen Feinden zuwenden soll.

Mit diesem kommt man aus, mit wenig hat man Haus. Damit ist gesagt, daß man sehr viel Geld ausgeben kann, wenn der Sinn nicht auf Sparparasiten gerichtet ist und daß man Alles, was zum Leben notwendig ist, auch mit weniger Geld beschaffen kann. Jetzt ist die Zeit, mit weniger, anstatt mit mehr die häuslichen Ausgaben zu decken, da eine dringende Pflicht vorliegt, der Regierung mit Darlehen zu helfen und hierin ist eine ideale Einrichtung getroffen, daß jeder im Stande ist, seine Darlehen nach seinem Vermögen zu bemessen.

Das vom Präsidenten unterzeichnete Gesetz, wonach das Eigentum von Landesfeinden verkauft werden soll, darf nicht falsch verstanden werden, daß es zur Beschaffung von individuellem Eigentum feindlicher Ausländer ermächtigt. Wer von ihnen Geld in Rußland oder bei der Post haben hat, soll es ruhig dort lassen. Es wird ihnen nicht ein Cent genommen werden.

Von den dreihundert Mann, die aus dem achten Aushebungs-Bericht dieser Stadt nach Camp Sherman geschickt worden sind, führen dreißig deutsche Namen. Trotzdem gibt es Menschen, welche behaupten, daß ein deutscher Name mit Patriotismus unvereinbar ist und abgelegt werden müsse. Es ist das eine der vielen unfinnigen Aeußerungen von Menschen, die nicht in den Tag hineinreden und glauben, daß sie ihren Patriotismus bekunden, wenn sie gegen die deutsche Sprache eifern und behaupten, daß die deutsche Sprache unfähig sei, die deutsche Nation zu führen und die deutsche Sprache zu führen, als unpatriotisch ansehen, so müßte man sie auch vom Heeresdienst ausschließen und alsdann würde eine große Lücke in den Reihen unserer Kämpfer entstehen.

Unser Gouverneur Cox sagte in seiner Rede in Wisconsin, wo er die Kandidatur von Joseph Davies für den Bundes-Senat unterstützt, es gebe Deutsche, welche die Ansicht haben, daß der Krieg von Deutschland nicht begonnen, sondern ihm auferlegt worden sei und deswegen schwankend sind. Solche Argumente sind nicht am Platze und für solches Schwanken gibt es keine Entschuldigung. Der Weg der Pflicht ist klar vorgezeichnet. Die Deutschen in den Ver. Staaten müssen für diese, welche ihre Heimat sind, einsehen und diese Pflicht ist so deutlich und so ununterbrechbar, daß Niemand im Zweifel darüber ist. Es ist ganz überflüssige Arbeit, den Deutschen beizubringen zu machen, daß sie loyal sein müssen, da sie nicht von mindesten Grund zu der Annahme bieten, daß sie es nicht sind.

Die Angabe, daß die St. Matthews Gemeinde in Folge des Krieges ihre Mitglieder verloren hat, ist nicht wahr. Der Niedergang ist der gleiche Ursache zuzuschreiben, der bei einer Anzahl englischer Kirchen in den unteren Stadtteilen sich wahrnehmbar gemacht hat und das ist der Zug nach den Vorstädten. Gemische Stadtteile, die früher ganz deutsch waren, werden jetzt von Angehörigen anderer Nationalitäten besetzt und genau so wie die Anglo-Amerikaner haben die Deutsch-Amerikaner ihre neue Heimat auf den Vorstädten aufgefunden. Der Unterschied ist nur der, daß die Anglo-Amerikaner für kirchliche Versorgung in den neuen Wohnorten gesorgt haben, während das von deutscher Seite her vernachlässigt worden ist und es ist an der Zeit, daß etwas geschieht, um deutsche Gemeinden in den Vorstädten zu organisieren. Wir sind der Ansicht, daß hauptsächlich weitere deutsche Gemeinden eingehen werden, wenn ihre Kirchen nicht nach den Vorstädten überziehen. Die Alten kommen noch von den Bergen herunter zur Kirche; die Jungen sind nicht so pietätvoll, daß sie sich der Wähe einer Fahrt zum Sonntags-Gottesdienst unterziehen möchten, oder es sind deren sehr wenige. Wenn daher die Gemeinden erhalten bleiben sollen, müssen die nötigen Vorkehrungen getroffen werden, um das junge Element selbst zu halten, auf welchem selbstverständlich die Zukunft beruht. Das Deutschthum in Cincinnati ist noch sehr stark, sogar noch härter, als in den Tagen, die man als seine Blüthezeit bezeichnet, was die Periode von 1850 bis 1885 umfaßt. Damals gab es weniger Einwohner, demnach weniger Deutsche als jetzt in Cincinnati. Aber sie machten einen großen Eindruck, während sie jetzt über ganz Hamilton County verstreut sind. Aber die zerstreuten deutschen Ansiedlungen durch Kirchen und Vereine

Der Beginn der großen deutschen Offensive.

Der Kriegskorrespondent der New Yorker Times, Philip Gibbs, telegraphisch seinem Blatt unter dem 23. März (Samstag) eine Schilderung des Beginns der großen deutschen Offensive wie folgt: Bis jetzt konnte ich sehr wenig über das Schreiben, was sich auf dem rechten Flügel ereignete, weil die Situation nördlich und südlich von St. Quentin ungeklärt und in einem Zustande verworrenen Bewegung war. Heute war ich auf dem rechten Flügel und bin nun imstande, eine Schilderung der feindlichen Wähe der Schlacht zu geben. Sie begann mit einem schrecklichen Bombardement und heftiger Beschließung der englischen Batterien mit Schrapnellern der ganzen Breite der Front entlang und später mit einem Angriff einer übermächtigen deutschen Sturmtruppe. Die englische Front war von beläufig drei Divisionen von einem Punkt südlich von Conteret bis Anseron, südlich von St. Quentin-Ranal, besetzt. Die deutsche Linie verlief von der feindlichen Linie vor dem Angriff, soviel ich weiß, ebenfalls von drei Divisionen besetzt; in der Nacht vor der Schlacht wurden sie jedoch vergrößert, bis fünf deutsche Divisionen (gegen 100,000 Mann) auf einer Front von etwa 2000 Yards für den Angriff zusammengepackt waren. Ich glaube, es ist dies eine größere Streitmacht, als je während dieses ganzen Krieges auf einer so schmalen Front ins Treffen geführt wurde.

Durch die vorzügliche Arbeit des Erundungsstabs war es bekannt, daß der Angriff kommen würde, und man machte sich diesbezüglich genugsam, um die feindlichen Linien während der Nacht mit einem heftigen Feuer zu überschütten und die Stadt Quentin, in welcher die Truppen des Feindes zusammengepackt waren, mit Gas zu betreiben. Das flüchtete, was von den Befehlshabern erlitten, schwerer Verluste bei, obwohl es nicht genügt, seine Organisation und seine Pläne zu zerstören.

Die Stellungen einer Anzahl englischer Batterien wurden etwas geändert, um dem deutschen Bombardement bei Tagesanbruch zu entsprechen, und das hatte Erfolg, denn der Feind überführte jene Emplacements mit einem furchtbaren Feuer von Spitzgeschossen. Eine Anzahl von Feldbatterien wurde jedoch zurückgelassen, um eine Einzelangabe der Vorkontrolllinien zu decken und ihre bedenklichen Mannschaften zu beschützen. Die Batterien, die der Feind schließlich über sie hinwegführte.

In diesem Abschnitt, an der Front nördlich und südlich von St. Quentin, war der englischen Linie weiter südlich, was es die Absicht des Feindes, wie von Schanzen in Erfahrung gebracht wurde, die Linie des St. Quentin-Ranals oder des Conteret-Ranals, wie er manchmal genannt wird, am ersten Tag zu erreichen und dann in rascher Aufeinanderfolge in westlicher Richtung vorzudringen. Die Geschwindigkeit des Vormarsches sollte acht Meilen am ersten, zwölf am zweiten und dreizehn am dritten Tage betragen.

Trotz des heftigen Feuers her in Wasser aufgeschichteten Batterien, die von überreichlichen Haubitzen und einer großen Anzahl von schweren Schützengranatwerfern unterstützt waren, wurden die deutschen Pläne, was die Geschwindigkeit anlangt, verteidigt. Der schwere Nebel am Donnerstag Morgen brachte die Angriffstruppen an gewissen Punkten in wilde Verwirrung.

Seine erste Angriffslinie, von der aufsehender jede Division mit vorrückenden in der Linie vorrückte, und der die übrigen Streitkräfte der Divisionen im Rücken mit Rompaginen von leichten Maschinengewehren in Zwischenräumen von 100 Yards und dann schwere Maschinengewehre und Feldartillerie folgten, waren mandmal mit der dritten und vierten Linie hoffnungslos durcheinandergeworfen; vollständige Zerstörung wurde mit Schrapnellern und Bomben bewirkt.

Die feindlichen Truppen hatten absolut keine Kenntnis von der Linie. Sie waren in der Nacht von einer geringen Entfernung hinter der Front aufgebracht worden, und selbst ihre Offiziere hatten nur verlegene Befehle und Flegen von Landkarten, auf denen die zu erreichenden Ziele mit grünen Linien verzeichnet waren.

Die englische Linie war nicht hart genug, die alten Stellungen gegen eine solche Flut brutaler Gewalt zu halten. Die Mannschaften hoben ihre Kanonen und Gewehre, aber als Angriff ausbrach, folgten sie über eigenem Kopf sich zurückziehend, wurde ihnen an gewissen Punkten der Befehl, nachzugeben und sich zurückzuziehen, wobei sie von Stellung zu Stellung heftige Kämpfe ausfochten. Der Hauptangriff, direkt südlich von St. Quentin, war gegen Wroppers und Effigny gerichtet, und der Feind erzwang sich den Weg mittels großer Vorstöße durch diese Plätze. Die dortige englische Garnison wurde von fernem erschütternden Feuer teilweise vernichtet. Der Feind scheint von Effigny vor Mittag am 21. März Besitz ergriffen und Conteret von Rande nach Rande erobert zu haben. Das verbliebene ihm hochgelegene Terrain, von dem er seinen Gebrauch machte.

Es gelang ihm durch diese Bewegung, die englische Linie auf dem rechten Flügel der Wähe-Division nördlich von Anseron, den er in dieser Gegend freizugehen, zurückzuführen, und er war, indem er seine Feldartillerie vorstieß, imstande, die Linie zu kommandieren, auf welche sich die Hauptmacht der englischen Truppen zurückziehen konnte. Von Anseron und dem Holnon-Gebirge hinüber bis Conteret und umbrang er gegen diese Linie vor.

Doch hielten mittlerweile mehrere abgetrennte englische Kompanien in Rebetou, die ganz von Maschinengewehren umgeben waren, aus; sie hatten Proviant für 48 Stunden. In einer Reboute in der Nähe von St. Quentin, in einer anderen bei Grugies und in weiteren südlich über das Fort Delle bis La Fère hinaus, hielten diese ausdauernden Leute noch stand. Sie haben den Feind an ihnen vorbeistreichen und wussten, daß sie abgeschritten waren, wollten sich aber nicht zurückziehen. Ein Teil von ihnen unterhielt bis Freitag bis zum Abend, und als dann ihre Maschinengewehre erloschen, gingen sie über teilweise aufgegeben war, verjagten sie sich durchzuschlagen.

Am ersten Schlagschlage erreichte der Feind das Dorf Grand Senoucourt und das hochgelegene Terrain südlich von St. Quentin-Ranal, das die Positionen an beiden Ufern beherrschte. Er kämpfte dort die ganze Nacht, und getrennt wurden seine drei Divisionen, denen drei hartbedrückte englische Gegenüberstanden, noch durch zwei weitere verstärkt.

Der Hauptangriff des Feindes war zwischen Wroppers und dem Kanal, und er wurde gefolgt während des ganzen Tages fortgesetzt. Die Engländer kämpften unaufhörlich, der Feind erzwang sich jedoch in einem verweirten Bemühen, die Stützpunkte zu erreichen, seinen Weg an den Dörfern Anseron und St. Simon vorbei, und gegen die Front gegen Zugno, südlich von Dam, um den Brückenkopf zu erobern.

Mittlerweile wurde die Sicherheit von drei englischen Divisionen in diesem Abschnitt durch einen feindlichen Vorstoß auf ihrem linken Flügel bedroht, und es wurde beschlossen, die Linie weiter zurückzunehmen. Eine Truppenabteilung wurde geschickt, der Brückenkopf bei Zugno zu halten, und zwei andre Abteilungen derselben Division wurden vorgeschoben, um die englischen Divisionen auf ihrem Rückzug zu decken. Das hatten sie mit tüchtlicher Tapferkeit, und gestern Nacht zogen die feindlichen, die als die letzte Nachhut fungierten, nach mehrschändlicher Schlacht zurück. Eine Truppenabteilung von einer anderen Division machte mit erschütterndem Kampfe einen Gegenangriff, gewann das Dorf Willechelles zurück und hätte es lange halten können, wäre ihr nicht der Befehl geblieben, sich nach der allgemeinen Bewegung zu richten.

Während des ganzen Samstags drang der Feind gegen die Schlachtlinie der Engländer vor, und es wird berichtet, daß seine Kavallerie auf den Straßen nördlich von Dam gesehen worden sei. Dieser Ort, den ich südlich auf meinem Wege nach den ganzen Fronten dieser Gegend, durch welche der Feind sich schlugt, passierte, wurde gestern von allen Beobachtern geräuschlos beobachtet, und es wird berichtet, daß die Deutschen in die Hände zu fallen, denn es ist gerade ein Jahr her, daß sie vom Feinde durch diesen Rückzug befreit wurden.

Der englischen Linie, nördlich der Oise, gegenüber der der Feind vier Divisionen zusammen. Tomu kam da, wo das Marschland lag, ein Zwischenraum, und südlich davon war eine weitere Division und drei Jägerbataillone und südlich von La Fère ein Landwehrbataillon aufgestellt.

Der Feind war in so furchtbaren Massen vorhanden, daß auf ungefähr einen Kilometer Front eine Division kam. Keine denkt sich auf mehr als zwei Kilometer aus, mit einem Bataillon aus je 500 Yards.

Die Ursachen der Fliegerkrankheiten.

Die rapide Entwicklung der Flugtechnik hat eine ganze Anzahl neuer Probleme, die eigentlich nichts mit dem Mechanismus des Flugzeuges zu thun haben, geschaffen. Es handelt sich in erster Linie dabei um die sogenannten Fliegerkrankheiten, die sich besonders in großen Höhen fühlbar machen. Allerdings treten diese Zustände, die die Flieger häufig ganz unermittelt überfallen, nicht bei allen Fliegern auf. Die individuelle Disposition hat auch hier wie bei der Bergkrankheit zur Rolle, doch manche, auch Neulinge, von diesen Krankheiten, die sich meistens durch plötzliche Schwindelattacken bemerkbar machen, gänzlich verschont bleiben, während andere, auch erfahrenere Flieger, denselben immer wieder unterworfen sind, sobald sie sich in gewisse Höhen erheben.

Das Flugzeug ist jetzt so weit vorgeschritten, daß inläufig durch Heiler oder Unzulänglichkeiten in den Apparaten ziemlich ausgeschlossen sind. Wenn wir trotzdem noch häufig von Unfällen auf den Flugplätzen, besonders dort, wo Flieger aufsteigen, hören, so ist das in den meisten Fällen den Umstände zuzuschreiben, daß nicht der Apparat, sondern der Flieger verfehlt. Es treten dabei verschiedene Erscheinungen auf, die den Lenker des Flugzeuges unfähig machen, den Anforderungen, die das Lenken des Flugzeuges an ihn stellt, gerecht zu werden.

Von diesen verschiedenen Erscheinungen der Fliegerkrankheiten berichtet der römische Universitätsprofessor Francesco in einem italienischen Fachblatt über Flugwesen. Francesco erklärt zunächst das Auftreten der Erkrankungen aus den anzuwendenden körperlichen und geistigen Anforderungen, die von dem Flieger eines Flugzeuges gefordert werden. Weiterhin behauptet er, daß das rasche Aufsteigen aus Höhen von zwei bis drei Kilometern dem menschlichen Organismus schädlich bekomme, und zwar infolge des wechselnden atmosphärischen Drucks. Dieser wechselnde Druck und die veränderte Luft führen nach diesen Symptomen herbei, wie sie auch bei der Höhenkrankheit vorkommen. Der Altkommandant der Flieger, ein gewisser Flieger, der sich in großer Höhe befand, und mit einem Male überkam ihn ein Gefühl des Schwindels, das ihn fast überkam, bis er sich wieder in die Höhe der Erde senkte. Einerseits verliert er dabei das Gefühl, andererseits aber vermindert er ein heftiges, dem Regen ähnliches Geräusch zu vernehmen, das ihm dann nicht mehr verliert. Später bemerkt er, daß die Höhenkrankheit, die er erleidet, sich in der Höhe der Erde wiederholt. Daraus und im Zusammenhang mit den in den Nebeln sich spielenden Sonnenstrahlen sind nach ihm die eigentümlichen Visionen zu erklären, die den Flieger oft unvorhergesehen überfallen und nicht selten sehr machen. So glaubt er einmal ein Flieger mit seinem Flugzeuge über die Quasipole zu sein, obwohl er mehr denn hundert Kilometer von ihr entfernt war. Ein anderer Flieger erzählt, daß er in einer Höhe von fast dreitausend Metern das Gefühl hatte, als ob sein Flugzeug auf seinen Händen in die Handfläche ergriffe und rote Berlen seine Lippen befeuchteten. Der Schaner der furchtbaren Einsamkeit im grenzenlosen Weltall, die morgnahlige Einsamkeit und die große Sehnsucht nach Schlaf erklären nach Francesco die vielen Alpträume, die in der Luft, denn alle diese Erscheinungen wirken lähmend auf die Gehirnaktivität.

Es gibt Fliegerkrankheiten, die auf jahrelangem gegenseitigen Wäheren beruhen.

Sporn als Stärkungsmittel der Nerven.

Wenn unser Zeitalter das „Nervöse“ genannt wird, so bedeutet das nicht ein abnorme Zunahme der Nervenkraft, sondern die nicht beioenen ist, sondern man will damit sagen, daß jeder Mensch heute mehr als früher ein leistungsfähiges Nervensystem haben muß, um im Kampf ums Dasein zu bestehen; jeder Mensch ist heute „Kampfarbeiter“.

Für die gleichmäßige Ausbildung und Übung des Nervensystems und damit für seine Gefunderhaltung sind verschiedene Sportarten besonders geeignet, und zwar hauptsächlich solche, die im Freien, in guter Luft, unter Vermählung von Alkohol und Nikotin geübt werden. In geistiger Beziehung spielt die durch Steigerung der Aufmerksamkeit zu erreichende Erhöhung der Geschwindigkeit eine besondere Rolle, weil jede einzelne Bewegung durch den Willen in präziser Weise beherrscht und geregelt wird. Das wird namentlich erreicht durch Kampfsport, Gerichte und Freirennen, Bergsteigen, Radeln, Segeln u. a.

Beim Gesellschaftssport wird die freiwillige Unterordnung des einzelnen unter einen gemeinsamen Zweck geübt; das ist eine wertvolle Erziehung zur Selbstbeherrschung und Selbsterziehung. Diese Eigenschaften machen ihn dann auch bei ersten Lebensaufgaben vorzuziehen. Für die Praxis erlaubt die Mannigfaltigkeit der Sportarten eine Auswahl nach Beruf, Freizeit, finanziellen und gesundheitlichen Verhältnissen. Als Gegenmittel gegen rein körperliche Arbeit eignen sich die nicht zu strapazierenden Sportarten, die den Körper gleichmäßig in Anspruch nehmen, z. B. Schwimmen, Radeln, Wandern, fernere fächermäßige, gewöhnliche Turnübungen aller Körper- und Geisteskräfte zu bestechende Weisheit.

Bei monotoner Körperarbeit, z. B. in Bureau usw., ist besonders das Turnen in allen seinen Formen, dann auch Freisport, einschlägig, der nicht zu schweren Kampfsport, am Platz. Bei schweren, namentlich verantwortlicher geistiger Arbeit soll ein Sport gewählt werden, der den Geist und die Aufmerksamkeit häufig auf andere, einfache Probleme lenkt, z. B. Angeln, Jagen, Radeln. Es darf nie vergessen werden, daß auch die körperliche Tätigkeit des Sports ein Kraftverbrauch für das Nervensystem ist. Daher darf der nervöse Erzhörer und deshalb Schachlose nicht durch übermäßige körperliche Anstrengung lähmende verschaffen wollen; hier ist auch vor der übertriebenen Anwendung des Rastlosers, der Luft- und Sonnenbäder und der Zimmergymnastik ohne Kontrolle zu warnen.

Die „Nervöse“ leiden an mangelndem Lebensmut und mangelnder Selbstsicherheit. Ihnen sind aus den oben genannten Gründen das Fliegen, die Kampfsport und alle die Sportarten, durch die sie zu einer Einordnung in die Mehrheit geübt werden, zu empfehlen. Bei allen Nervösen ist aber eine ärztliche Begleitung der sportlichen Betätigung erforderlich. Einmal bedarf die sportliche Betätigung der Kinder einer besonderen Aufsicht, weil in dieser Zeit an das wachsende Nervensystem ganz besondere Anforderungen gestellt werden.

Die sportliche Betätigung der Kinder soll ein Ziel haben, das die vom Vorne gelassene Freiheit ausfüllt. Dazu eignet sich neben den üblichen mäßig betriebenen Sportarten das Wandern, wie es in der modernen Wandernadelbewegung geübt wird. Es soll aber von Kindern bewahrt werden: nicht grobathletischer Ernst, der durch allzuviel Uniformierung, Grobabweisen, komplizierte Ausdrückungen die Einrichtungen des Erwachsenen nachahmt und an Stelle der gewissenhaften Einfachheit große Anforderungen an den Besitzer der Eltern stellt; nicht Verfügen des der Quoren bitter nächsten Schicksals durch Nachbildungen, nicht übertriebene Dichtstärker durch Bildung von Vereinen, Delegiertenversammlungen und Ähnliches, was der Jugend ihre Formlosigkeit nimmt und einen falschen Begriff ihrer Bedeutung beibringt.

Landwäher nisten auf Schiffen.

Es ist kein gerade seltenes Schauspiel, das Wäher, die ohnedies auf dem Meere verkehren, sich gelegentlich auf Schiffen vorübergehend niederlassen; Seemöwen leisten sich ja besonders häufig solche Besuche an und werden so gegen von Passagieren gesehen, die sich nach dem Lande sehnen. Aber daß es auch Wäher gibt, die auf Ozean Schiffen nisten mögen, und dies sogar Landwäher sein können, das dürfte vielen noch neu sein! Aus Bayliff-Dampferfahrten hat man solche Beispiele, die natürlich unter allen Umständen nur Ausnahme Fälle sein können, noch am häufigsten beobachtet.

Romariemögel, seien es wilde oder zahme, werden gewöhnlich zu den vertriebenen Wäher gerechnet; aber der Dampfer „Admiral Schen“, der zwischen Seattle und San Francisco fährt, wurde von einem Paar seiner Wild-Romariemögel — der Gattung, die in den Wäher vieler Striche der Ver. Staaten vorkommt — als Heim wäher und gefiel ihnen ansehend nistend. Schade; oder wenigstens ist der

Gezogenheitum hart genug geworden, um sie hier festzuhalten. Man weiß nicht bestimmt, wann die Wäher den Zug dieses Schiffes als ihr Heim auswählten; oder vermutlich ist dies geschehen, während sich der Dampfer in California im Hafen aufhielt. Offenbar betrachteten die Wäher das Schiff als einen Teil des Landes. Und nachdem ein Nest begonnen hatten, haben die heimtreuen Wäher keine Neigung mehr gezeigt, das Nest zu verlassen, trotzdem das Heim auf dem Ozean vertriebene Fahrten unter Umständen für sie fremdartigen Verhältnissen meist.

Wahrscheinlich auch „Admiral Schen“ fährt, geben die Romariemögel gewöhnlich mit. Keinesfalls weiter auf dem Meere ist das genug, um ihre Unabhängigkeit als das schwebende Heim zu gewährleisten. Die Benennung des Schiffes ist ebenfalls nicht auf diese Wäher bezogen, die erst 1904 für die Passagiere im ganzen Sommer 1917 eine große Attraktion war. Mancher derselben hatte nie auf dem Lande einen wäher Romariemögel bemerkt und würde, wenn er einen solchen gesehen hätte, ihn natürlich viel weniger beachtet haben, als in der Wäherloshheit der Galtflug-Wäher.

Auf einer der Fahrten des Dampfers brachte es einer der Passagiere fertig, einen der niedlichen Wäher anzuheben zu nehmen — ein allerliebster grün-weißes Gefäß — und es in einen Käfig zu legen, den jemand auf dem Schiff gefangen hatte. Für den Wäherbild ließ sich das Wäher die Einfassung gefallen; aber es hatte allem Anschein nach Willen einen Angehörigen in seinem eigenen Nest zu ersetzen, und das Bewußtsein hierin scheint ihm besondere Kraft verliehen zu haben. — jedenfalls gelang es ihm, sich durch die Draht Gitter des Käfigs hindurchzukriechen, darauf es es sofort nach seinem Heim und zu seinem Jungen zurückkehrte. Natürlich wurde es nicht weiter verfolgt; die öffentliche Meinung auf dem Schiff würde dies keinesfalls gebilligt haben.

Ein andere Gattung Wäher, die der solche Felle vornehmen, sind Schwalmvögel — keine Sturmvogelarten, sondern regelrechte Landvögel, wenn auch an weite Landeshän. In der Zeit ihrer Wanderfahrten werden sie nicht selten in einem Areal solcher Wäher auf dem See-Fahrtort „Ypanate“ ein, und zwar baute es sein Heim in einem Lebensretter-Ring. Auf jeder Fahrt des Bootes schlichen die Schwalmvögel hin und her und beschäftigten sich eifrig mit dem Einfangen von feinen Spinnen und Würmern für die junge Brut. Allerdings, wenn das Boot sehr nahe dem Lande ist, holen sich die Schwalmvögel Nahrung von dort; trotz die sie aber damit versorgt haben, holen sie sich trotzdem einheimische Nahrung, die sie in der Nähe des Bootes finden.

Ein Kriegsmuseum. Das preussische Kriegsministerium (Armeemuseum) ist nach den Wünschen neueren Nachrichten vom 13. Februar jetzt einiger Zeit mit den Vorarbeiten für ein nach dem Kriege zu errichtendes Kriegsmuseum beschäftigt. Schon jetzt werden an den Fronten alle Gegenstände gesammelt, die ein lebendiges Bild des Krieges der Nachwelt überliefern können. Die Sammelstätigkeit wird sich aber auch auf Dinge erstrecken, die von der Kriegskunst der Heimat eine anschauliche Darstellung geben.

Rein Reichs. Elektrifizierungsmonopol. Dem Berliner Tageblatt wird aus München gemeldet; lieber ein kommendes Reichs-Elektrizitätsmonopol ist in letzter Zeit wiederholt geredet worden. In der bayerischen Kammer erklärte der Minister des Innern heute, ihm sei von der Wäher eines solchen Monopols nicht das geringste bekannt. Er halte daran fest, daß Bayern in jedem Fall die Verfügung über seine Wasserkräfte vorbehalten müsse.

Von der heutigen Zeitung. Eine bisher recht seltene Erscheinung ist gegenwärtig bei der Danndüngung der Fenster in Deutschland zu bemerken. Die bisher nicht oder doch äußerst wenig zur Anwendung gekommene Düngung unedlerer Metalle oder Metalle unter Belassung der bekannten „weißen Erde“ ist nunmehr infolge des Streiks auch in Deutschen Reich eingeführt worden. Die Mannheimer „Volksstimme“ vom 3. Februar weist auf der ersten und zweiten Seite große Wäher auf, theils unter Beibehaltung des Namens und einiger Zeichen der betreffenden Mitteilung, theils auch ohne jeden Anknüpfungspunkt über den verpönten Inhalt. Die troglodytischen Epochen erblühten auf den Streit bezügliche Nachrichten und Bemerkungen.

Die Rationierung in Ungarn. Der Volkskernungsminister, Prinz Windischgrätz, stellt bezüglich der Herabsetzung der Wäherquote mit, daß statt 7 Kilogramm Wäher und Brot nunmehr nur 6 Kilogramm gewährt werden. Bergarbeiter erhalten 16,5, Kohnarbeiter 15, Nacharbeiter 12 und landwirtschaftliche Arbeiter 10,5 Kilogramm.